

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung)

Die Königstädter Bühne hat der guten, alten Zeit eine Huldigung, und Iffland's: „Die Jäger“, auf die Bühne gebracht. Hier wäre eine sehr schöne Gelegenheit über das *Sonst und Jetzt*, über die verschiedenen *Geschmäcke**) verschiedener Zeiten, nämlich über den Geschmack unserer Väter, — mein Vater heirathete in dem Jahre, in welchem die „Jäger“ zum ersten Male in Berlin gegeben wurden, im sieben und zwanzigsten Jahre seines Alters und starb, zwei und sechszig Jahre alt, im Jahre 1820 **) — und unseren Geschmack viel Schönes zu sagen, allein wir schweigen über den Geschmack und die Geschmäcke, indem wir vollkommen überzeugt sind, daß alle Väter, die zufällig mit unserm Vater in demselben Jahre in den Ehestand getreten sind, wie auch deren Kinder und Enkel über Geschmack und Geschmäcke eben so gut zu sprechen wissen, als wir, und eben so gut, als wir, begreifen, daß ein ländliches Sittengemälde, in welchem eigentlich gar nichts vorgeht, uns, die wir gewohnt sind in zwei Stunden Handlungen, die für ein halbes Jahr ausreichen könnten, an unsern Augen vorüberziehen zu sehen, nicht mehr so lebhaft ansprechen kann, als in dem Jahre, in welchem mein Herr Vater heirathete. Indes ganz kalt blieb das Publikum des Königstädter Theaters nicht, es nahm manche Scenen mit warmer Theilnahme auf, lohnte Herrn *Genée*, welcher den Oberförster, und *Olle Herbst*, welche dessen gutmüthige Gattin recht wacker darstellten, mit Beifall, und rief endlich am Schlusse Alle hervor.

Wir hoffen, mit Eintritt der Theater-Saison, wenn alle singenden und sprechenden Lippen von ihren Urlaufsreisen zurückgekehrt seyn werden, über das Repertoire der beiden Bühnen Erfreulicheres melden zu können, und wenden uns zu einigen Gastrollen, zur Literatur und zu andern Dingen, die uns etwa vorkommen könnten. Die Gastrollen werden dieses Mal schnell abgefertigt seyn; ein *Olle Mevès*, vom großherzoglichen Hoftheater zu Mecklenburg-Strelitz, erschien im königlichen Theater als *Romeo* in der Oper: „Die Capuleti und Montecchi“, und fand eine freundliche Aufnahme; Hr. *Peters*, von derselben Hofbühne, ein wackerer Komiker, der wirklich komisch ist, ohne es seyn zu wollen, gab im königl. Theater eine Reihe von Gastrollen mit vielem Glücke, und wir bekennen gern, daß uns seine Darstellungen des Flüsterleis in *Th. Pell's* beliebter „Benefiz-Vorstellung“, des *Magister Quadrat* und des *Kalinsky* in: „Humoristische Studien“, recht sehr angesprochen haben.

Ein Hr. *Weiß*, vom Theater in der Leopoldstadt zu Wien, ist im Königstädter Theater in zwei *Raimund'schen* Zauberspielen und Zaubermährchen aufgetreten, und hat sich als einen gewandten, lebhaften, non dicam zu lebhaften Komiker, der sich Herrn *Raimund* zum Vorbilde genommen zu haben scheint, gezeigt. Er wurde beifällig aufgenommen und würde wahrscheinlich noch reicheren Beifall geerntet haben, wenn er den Wiener Dialekt, besonders da, wo es nicht durchaus bedungen ist, weniger vortrefflich, nicht bis zur gänzlichen Unverständlichkeit getreu gesprochen hätte; daß er sich auch durch seine zu große Lebhaftigkeit zuweilen verleiten ließ, den darzustellenden Charakter etwas zu vernachlässigen, wollen wir schweigend übergehen.

*) Wenn Herr *W. Menzel* in seiner Geschichte der deutschen Literatur von einer Vermischung der *Geschmäcke* sprechen darf, so dürfen auch wir wagen von verschiedenen *Geschmäcken* zu sprechen.

**) In welchem Jahre wurden die „Jäger“ zum ersten Male in Berlin gegeben?

Ein Hr. *Grohmann*, vom Theater zu Pesth, gab im Königstädter Theater den König *Wenzel* im „*Hinko*“, und den *Tellheim* in „*Minna von Barnhelm*“, und zeigte sich als ein Schauspieler von sehr glücklichen Anlagen, der aber noch weiterer Ausbildung bedarf; sein *Tellheim* ist beinahe durchgehends zu loben. Hr. *Grohmann* giebt uns, leider! Gelegenheit, den Ruf: „*Quis talia fando, temperet a lachrymis*“, welchen wir in unserem letzten Schreiben ertönen ließen, zu wiederholen. *Hear! hear!* Ein wackerer Recensent hat Hr. *Grohmann's* erste Gastrolle in Berlin, acht Tage früher als er sie spielte, in der „*Wiener allgemeinen Theater-Zeitung*“ recensirt und Hr. *Grohmann* unbarmherzig mitgenommen. *Eh bien, qu'en dites Vous?* Wer dieser tapfere und eifertige Recensent war, müssen wir bald erfahren, indem der Herr Redacteur der „*Wiener allgem. Theater-Zeitung*“ seine Ehre nur dadurch retten kann, daß er ihn öffentlich bekannt macht. Daß es nur Jemand seyn kann, der durch Herrn *Grohmann's* Erscheinen in Berlin auf irgend eine Art berührt wurde, läßt sich vermuthen, denn welchem Teufel könnte sonst dergleichen einfallen.

(Der Beschluß folgt.)

Aus Wien.

(Aus einem Privatbriefe.)

Am 2. September 1836.

Ich theile Ihnen hier ein Ereigniß mit von der bedauerlichsten Art, welches eben jetzt ganz Wien in Bewegung setzt, und auch für das Ausland von ungewöhnlichem Interesse seyn wird. *Raimund*, der gefeierte Dichter und Schauspieler, hat — in einem Anfall von Wahnsinn, man kann nicht anders sagen, — Hand an sich gesetzt! Vor ein paar Wochen unternahm er eine Erholungsreise nach *Mariazell*, und war, bevor er dahin abging, auf seiner Besichtigung nächst *Gutenstein*, von seinem Hunde in die Hand gebissen worden. Als er auf dem Rückwege in dem nicht weit von *Gutenstein* gelegenen Dorfe *Pottenstein* im *Wirthshause* übernachtete, erzählte man ihm, sein Hund sey wüthend geworden, habe andere Personen gebissen, und man habe ihn auf obrigkeitlichen Befehl erschossen. Diese Nachricht versetzte den armen *Raimund* in die größte Bestürzung, und — in der Nacht schoss er sich eine Kugel in den Mund! Zum Glücke oder Unglücke, — noch weiß man nicht, wie man sagen soll, — war die Pistole schlecht geladen und tödtete ihn nicht sogleich. Als die Leute auf den Schuß in's Zimmer stürzten, fiel er mit den Worten: „Das ist ein Unglück!“ auf das Bett zurück. Er blutete stark und hatte sich überhaupt lebensgefährlich beschädigt. Er verlangte dann nach Tinte und Feder, und schrieb: „*Bittet bei Gott für mich!*“ Zu seiner Rettung werden alle menschliche Mittel aufgeboten, die berühmtesten Wiener Wundärzte sind eiligst nach *Pottenstein* abgegangen, — und die neuesten Nachrichten lauten dahin, daß es noch möglich ist, durch eine lebensgefährliche Operation wieder seine Herstellung zu bewirken. Möge dieses den wackern Ärzten doch gelingen! Der Antheil, den ganz Wien an diesem bedauernswürdigen Vorfalle nimmt, läßt sich nicht beschreiben. Man sagt, daß der erschossene Hund gar nicht wüthend gewesen sey, und erzählt hierbei, daß *Raimund* schon vor 9 Jahren, wo er auch von einem kleinen Hunde gebissen worden war, damit umgegangen sey, sich das Leben zu nehmen, aus Furcht, nicht wüthend werden zu müssen. Nur das Zureden eines Freundes, der damals mit *Raimund* reiste, es ist der *Hoffschauspieler Schmid*, und die von diesem alsogleich veranlaßte ärztliche Untersuchung des Hundes konnte jenen von seinem wahnsinnigen Entschlusse abbringen.